

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Eilendscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckersfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 206

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt 4,50 Mk. durch die Boten 4,90, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 4,92 Mark.

Halver

Donnerstag, den 4. Sept. 1919.

Anzeigen: Für die einspaltige Zeitungs- oder deren Raum 25 Hg., zweispaltig 70 Hg. — Jede Abkündigung wird pünktlich der jeweiligen Beilage der Zeitungs-Beilage.

19. Jahrgang

Meine Zeitung für eilige Leser.

- * Für Brotgetreide und Gerste sind vom Reichsernährungsminister besondere Lieferungsanträge bewilligt worden.
- * Die Beschaffungsbeihilfe für die Beamten wird, wie amtlich festgestellt wird, schon in den nächsten Tagen ausbezahlt werden. Die darauf bezüglichen Verfügungen sind bereits ergangen.
- * Die linksrheinischen Gewerkschaften haben sich entschieden gegen die rheinische Republik ausgesprochen.
- * Der Vorrat von Sozialistenverfolgungen in den Vereinigten Staaten.
- * In Oberitalien ist ein Landarbeiterstreik ausgebrochen, an dem etwa 100 000 Arbeiter beteiligt sind.
- * Gemäß Verfügung der portugiesischen Regierung werden die Handelsbeziehungen mit Deutschland am 2. Dezember wieder aufgenommen.
- * Der rumänische Kronprinz hat sich als sozialdemokratischer Parlamentskandidat aufstellen lassen.
- * Die Vereinigten Staaten von Amerika planen die Verstaatlichung aller Hauptstreckenbahnen.

Der Kampf gegen das Vermögen.

II. Eine Erwiderung.

Jüngst brachten wir hier einen Aufsatz aus der Feder eines Sozialpolitikers, der sich gegen die Grundtendenzen der neuen Reichssteuer auspricht. Heute bringen wir die Erwiderung eines bekannten Finanzpolitikers, der für die neuen Steuern eintritt. Die Schriftleitung.

Jrgendwem weißer Sultan erließ einmal folgendes Geheiß: „Wer Kritik an einer neuen Regierungsmassnahme übt, ist, bei Androhung schwerer Strafe im Unterlassungsfall, verpflichtet, Gegenvorschläge zu machen.“ Wer vermögensmäßig verpflichtet ist, sich durch das Meer von Kritikern hindurchzuarbeiten, die heute an den verschiedenen Steuervorlägen der Regierung geübt werden, der hat manchmal das Gefühl, daß uns in Deutschland ein ähnliches Geheiß nützt. Die Furcht, sich bei Aufstellung positiver Forderungen zu blamieren, würde manchen Interessenten davon abhalten, eine ihm unangenehme Steuer in Grund und Boden zu verdammen. Damit soll natürlich nichts gegen die Einzelkritik gesagt werden. Die ist sogar dringend nötig. Nur die rein negative Kritik, die nicht zugleich angibt, wie es besser gemacht werden kann, ist unfruchtbar und läuft auf eine Verschwendung von Papier hinaus.

Die Dinge liegen doch sehr einfach: Der Jahresbedarf des deutschen Reichs an Steuern (in den jetzt bekanntlich auch der Bedarf der Einzelstaaten und Gemeinden einbezogen ist) beläuft sich, ungerundet unsere Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, auf 25 Milliarden Mark gegen 5 bis 6 Milliarden Mark im Frieden für alle drei Kategorien zusammengekommen. Der Hauptanteil an diesem Bedarf beansprucht mit rund 17 Milliarden die Verzinsung der öffentlichen Schulden und die Rentenansprüche der Kriegsschädigten und der Hinterbliebenen Gefallener. Zwei Wege gibt es, diese ungeheuren Summen aus dem Volkseinkommen flüssig zu machen: entweder man erläßt die Ansprüche, die hinter den 17 Milliarden stehen, für null und nichtig, das heißt, man meldet den Staatsbankrott an, oder man nimmt das Geld da, wo es eben ist, also in der Hauptfache von den großen Vermögen. Beide Wege haben ihre Vorzüge und ihre Mängel. Wer den Staatsbankrott ablehnt — und der Gerechtfertigte wird das sicher tun — für den kann nur der zweite Weg in Frage kommen, denn eine dritte Möglichkeit gibt es für denjenigen, der nicht an Wunder glaubt, nicht.

Grundsätzlich muß gegen die Auffassung Einspruch erhoben werden, daß die Erfassung der großen Vermögen den Erwerbstrieb volkswirtschaftlich wichtiger Glieder ertöten werde, weil nicht die Möglichkeit bestehe, das erworbene Vermögen zu vererben. Die dies behaupten, sind schlechte Psychologen. Der Erwerbstrieb wurzelt tief in jeder natürlich empfindenden Menschenbrust und läßt sich so wenig ertöten, wie man etwa die Schwerkraft den toten Gegenständen nehmen könnte. Daß heute in Deutschland viel weniger gearbeitet wird als früher, ist richtig. Aber das ist gewiß nicht als Folge der drohenden Steuern anzusehen. Es beruht dies einerseits auf den psychologischen Nachwirkungen des Krieges und der Revolution, andererseits auf dem Mangel an Rohstoffen besonders auch an Kohlen. Wie rege aber trotz allem, was vorangegangen ist, und was uns noch bevorsteht, die Unternehmungslust in Deutschland ist, dafür gibt es wohl kein typischeres Merkmal als den Riesenandrang auf der diesjährigen Leipziger Messe, deren Besucherzahl alle frühere Vergleiche hinter sich läßt.

Das Vertrauen auf diesen Elementartrieb läßt uns auch die Unkenrufe jener Leute überhören, die aus der starken Beschränkung der Vererbungsmöglichkeit einen scharfen Rückgang der Sparfähigkeit und der Arbeitslust befürchten. Nun: sind etwa die reichen Leute, die keine Kinder haben, von Natur weniger fleißig, verzögern sie weniger auf die Ausnutzung aller geschäftlichen Möglichkeiten, weil es ihnen an den Erben fehlt, denen ihre Erfolge zugute kommen? Der Arbeits- und Erwerbstrieb ist unabhängig von den Beziehungen zum Standesamt, er ist rein persönlicher Natur und dementsprechend bei den einzelnen Personen natürlich verschieden entwickelt. Gewiß gibt es Personen, ja ganze Völker (Franzosen), deren Ideal die schnelle Erreichung eines Rentenalters bildet. Aber jedermann hat auch schon in seiner Umgebung zahlreiche Beispiele beobachtet können, wie Menschen ohne Erben, weil ihre Natur so gearbetet war, sich gemüht und geplagt haben, bis der Tod das Schlußzeichen setzte.

Wird ist freilich zuzugeben: Es liegt in der bewußten Absicht der geplanten Steuern, auf die großen Vermögensunterschiede ausgleichend zu wirken. Jener Zustand, der für das vergangene Deutschland so charakteristisch war, und für die weissen Demokraten noch heute ist, daß nämlich ein paar hundert Personen eine wirtschaftliche Machtfülle in ihrer Hand vereinigen, denen gegenüber die gekrümmten Säulen zur dekorativen Bedingungslosigkeit verschwanden, dieser Zustand ist natürlich, sobald die neuen Steuergeetze ihre Wirkung getan haben, nicht mehr möglich. Daß diese Entwicklung unter rein sozialem Gesichtspunkt erwünscht ist, darüber herrscht wohl Einstimmigkeit, und man kann, ohne Widerspruch hervorzurufen, wohl die Behauptung aufstellen, daß diejenigen Völker am glücklichsten sind, bei denen die geringsten Vermögensunterschiede herrschen.

Nur fragt sich, ob nicht die Ansammlung von großen Vermögen in einer Hand, ungeachtet aller sozialen Bedenken, für den wirtschaftlichen Fortschritt doch unentbehrlich ist. Die Anhänger der letzteren Auffassung können einen gewichtigen Kronzeugen für sich in Anspruch nehmen — Bismarck, der das Wort prägte: „Wir müssen Millionäre züchten.“ Aber dieser Satz hat natürlich keinen Ewigkeitswert. Möchte er für die Zeit richtig sein, wo die deutsche Volkswirtschaft eben die Kinderstube ablegte und sich an die Jahrhundertalten Vorprägung des westlichen Industrialismus einzuhaken, so unterscheiden sich die heutigen Verhältnisse in einem ausschlaggebenden Punkt von den Zeiten des ersten Kanzlers: Heute wie damals brauchen wir freilich die Kapitalkonzentration. Sie ist die Trägerin des wirtschaftlichen Fortschritts, wie ja auch der Großgrundbesitz, ungeachtet seiner sozialen Mängel, seine wirtschaftliche Berechtigung darin findet, daß nur er, nicht aber das Kleinbauerntum, dem agrikulturfürsichtigen Fortschritt die Wege zu ebnen vermag. Wer indessen aus solchen Gedankengängen heraus um die Millionäre bangt, der übersteht Veränderungen, die in den letzten 40 Jahren vor sich gegangen sind. Heute haben die großen Aktiengesellschaften jene wirtschaftlichen Funktionen, die ehemals das in der Hand von Einzelpersonen befindliche Großkapital besaß.

Die Zeit, wo man Millionäre brauchte, ist ebenso dahin, wie die Zeit der Sklaverei, die ja ebenfalls ein notwendiges Übel für die Kultur gebildet hat. Einen Anlaß, über den Abbau der großen Vermögen zu klagen, haben nur die Leute, die von der geschäftlichen Ausnutzung des Überverbrauchs gelebt haben, also die Inhaber von Luxuslokalen und Pariser Modelfabrics, die Kaviarhandlungen, die Juweliere usw., vielleicht auch die Künstler (wobei freilich der Gedanke nicht unterdrückt werden darf, daß es für die Kultur eines Volkes gewiß nicht förderlich ist, wenn die besten Kunstwerke in den Privatgalerien der reichen Männer verschwinden und damit der breiten Masse ebenso verlorengehen, als wenn sie an einen amerikanischen Milliardär verkauft würden). Der Volkswirt aber braucht dem Milliardär keine Träne nachzuweinen.

Ludwig Eschwege.

Der österreichische Friedensvertrag.

Keine wesentlichen Änderungen.

Der vom Pariser Obersten Rat angenommene Text des Friedensvertrages mit Österreich enthält in territorialer Hinsicht keine wesentlichen Änderungen. Das Begleitschreiben stellt den Grundsatz der Verantwortlichkeit Österreichs an diesem Kriege auf und verweist auf das Entstehen des Konflikts, sowie auf die Rolle, die dabei die Habsburger spielten. Dies sei der einzige Grund, warum die Alliierten mit Österreich nicht den gleichen Vertrag schließen konnten wie mit den anderen, aus der Doppelmonarchie entstandenen Staaten. Dagegen seien sich die Alliierten der Tatsache bewußt, daß sie Österreich angesichts seiner territorialen Ausdehnung und geringen Bevölkerung, die kaum sechs Millionen erreicht, in ökonomischer und finanzieller Hinsicht helfen müßten. Der Friedensvertrag wird ferner eine neue Bestimmung erhalten, die Österreich den Anschluß an Deutschland definitiv verbietet und es verpflichtet, jede allseitige Propaganda in seinem Gebiete zu unterdrücken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* **Roske gegen den Pessimismus.** Auf eine Ansprache bei seinem Besuch in Dresden erwiderte Roske mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: „Wir sind ein Land, das die größten Freiheiten der Welt bekommen hat, und viele von uns wissen noch nicht, was sie damit anfangen sollen. Dies hat teilweise zu Mißbräuchen der Freiheit und damit zu unzureichenden Zuständen geführt. Aber wir sind es unserem Volke schuldig, dafür zu sorgen, daß die Diktatur jeder Minderheit mit allen Nachmitteln unterdrückt wird. Manche unersetzlichen Vorkommnisse sind nur erklärlich durch die Krankheit, an der unser Volk infolge des Krieges leidet. Ich habe festes Vertrauen, daß sich unser Volk wieder aufrichten wird. Diesen Gedanken müssen wir aufrechterhalten und pflegen. Wir müssen uns vor dem Pessimismus hüten, wir müssen Optimisten sein. Nur das gibt uns die Kraft, alles niederzuringen, was sich uns dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes entgegenstellt.“

* **Die Neueinteilung der Reichswehr.** Mit dem 1. September hat das Reichswehrgruppenkommando II in Kassel seine Tätigkeit begonnen. Ihm unterstehen das 7., 10., 11. und 18. Armeekorps, die teilweise bisher selbstständig waren. Daneben bleiben zunächst noch bestehen Armeekommando Nord (Ostern), das Reichswehrgruppenkommando IV (Bayern) und das sächsische Gruppenkommando.

* **Die linksrheinischen Gewerkschaften gegen Dorten.** Die Kartellkommission der freien Gewerkschaften der besetzten Gebiete, in der 400 000 Mitglieder vertreten sind, erhebt in einer Entschließung Protest gegen die künftigen Butichverträge Dortens und Genossen in der Rheinpfalz. Die Vertreter sind bereit, im gegebenen Augenblick alle Mittel gegen die Errichtung einer Rheinischen Republik anzuwenden.

* **Über die Teilnahme von Lehrern und Schülern an kirchlichen Veranstaltungen** hat der preussische Kultusminister eine neue Verfügung erlassen. Danach gehören zu den Schullehrern mit religiösem Charakter auch die herkömmlichen von der Schule veranstalteten Morgensandachten und Schulgottesdienste, auch Schulfeste. Es macht dann keinen Unterschied, ob sie in der Schule selbst oder in einer benachbarten Kirche stattfinden, ob sie an Werktagen oder an Sonntagen gehalten werden. Schüler, die vom Religionsunterricht befreit sind, brauchen daran nicht teilnehmen. Auch die übrigen Schüler sind nicht durch disziplinarische Mittel zum Besuche dieser kirchlichen Veranstaltungen anzuhalten. Die Befreiung vom Religionsunterricht findet zu Beginn des Schuljahres für das Schulhalbjahr statt.

* **Graf Goltz und die Eisene Division.** Bei einer Parade der Eisernen Division in Mitau erklärte Graf v. d. Goltz in einer Ansprache, alle wüßten, daß er die Weigerung der Truppen abzufahren, mißbilligte. Er könne sich nicht an die Spitze einer Bewegung stellen, die gegen seinen Befehl gehe. Seine Pflicht sei es, auf die Schwierigkeiten der Infanterie im Kapitalismus aufmerksam zu machen. Er hoffe aber, daß England und Deutschland die Notwendigkeit des Verbleibens der Truppen einsehen würden. Sonst müsse gehorcht werden. Die Welt sei von der Güte der Truppe zu überzeugen. Wenn alle das Vaterland liebten, werde die neue deutsche Republik aufblühen. Mit diesem Ziel vor Augen hätten die Soldaten jedem Befehl zu folgen.

* **Die Millionenbuße für den Sergeanten Manheim.** Daß die Reichsregierung für den in Berlin getöteten französischen Sergeanten Manheim 100 000 Mark an dessen Familie und 1 Million Mark als Sühne an die französische Regierung gezahlt hat, wird amtlich bestätigt mit dem Bemerkten: Die eine Million Mark in Gold sind der Regierung von privater Seite angeboten worden. Die Regierung hat sie angenommen und in der Tat als bald an die französische Regierung abgeliefert. Sie hat dabei betont, daß sie grundsätzlich auf dem Rechtsstandpunkt stehe, daß diese Sühne der Stadt Berlin keineswegs begründet sei.

* **Verstärkte Luftschiffe.** Wie man vom Reichsmarineamt hört, sind sieben deutsche Luftschiffe im Zusammenhang mit der Verfertigung unserer Schlachtschiffe in Scapa Flow vom Luftschiffpersonal zerstört worden. Einige andere Marineluftschiffe sind während des Krieges abgebaut worden, da sie für ihre Zwecke nicht mehr brauchbar waren.

* **Die Entente verlangt Änderung der Reichsverfassung.** Der Oberste alliierte Rat in Paris bereitet eine Note an die deutsche Regierung vor, in der um Streichung des Artikels 61 der neuen Reichsverfassung (der den Anschluß Deutschlands offenhält) ersucht werden soll.

Italien.

* **Große Schenkungen des Königs an den Staat.** Der König schenkte dem Staate seine sämtlichen Besitzungen, Villen und Schlösser mit einziger Ausnahme der Paläste in Rom und Turin. Die Schlösser werden in Invaliden- und Altersheimen verwandelt, während die königlichen Domänen den Bauern überlassen werden. Schließlich verlangt der König die Vesteuerung seiner Privatliste, die sich dadurch erheblich vermindert.

Rumänien.

* **Die Rache des Kronprinzen.** Der rumänische Kronprinz, der kürzlich wegen einer bürgerlichen Heirat gemahregelt wurde, hat sich zu den im Oktober stattfindenden Parlamentswahlen als sozialdemokratischer Kandidat aufstellen lassen. Der Kronprinz reist jetzt an die russisch-rumänische Front, um dort antimonarchische Reden zu halten.

Rußland.

* **Der Angriff auf Petersburg.** Der englische General Gough kündigt in einem Aufruf an die Petersburger Bevölkerung einen Angriff auf Petersburg an. Er sagt: Eine demokratische Regierung von Nordwestrußland sei gebildet, Maßnahmen seien getroffen, die Volkserntreter aus dem nordwestlichen Rußland zusammenzubringen, die diese Regierung unterstützen sollen. Sobald die Bevölkerung Petersburgs von der bolschewistischen Anarchie befreit wäre, würden ihr Nahrungsmittel zugeführt werden. Kronstadt, das Bollwerk der bolschewistischen Idee, sei erfolgreich angegriffen, zwei Schlachtschiffe, ein Kreuzer und zwei andere Schiffe seien vernichtet. So würde der Weg für die Nahrungsmittel-schiffe frei.

* **Schwere Niederlage der Bolschewisten.** Das offizielle litauische Pressebureau teilt mit: An der bolschewistisch-litauischen Front wurde die große bolschewistische Armee zur Auflösung gebracht. Die Bolschewisten wurden eingeschlossen und boten Litauen Frieden an. Das litauische Heer rückt gegen Litauens alte Hauptstadt Wilna vor und nähert sich der polnischen Grenze.

Aus In- und Ausland.

* **Berlin.** Die Überführung des Lehrers und Lehrersinnenberufes, die sich in den nächsten Jahren noch steigern wird, macht eine erhebliche Einschränkung bei der Aufnahme in die Präparanden- und Präparandenanstalten nötig.

* **Düsseldorf.** An Stelle des verstorbenen D. Friedrich Raumann ist Fräulein Dr. Lüders (Düsseldorf) als Ab-

geordnete der Deutschen Nationalversammlung einberufen worden.

Mek. Der Bischof von Mek. Benzler, hat die Stadt verlassen. Er wurde unter militärischer Bedeckung an die Grenze gebracht.

Verfaßtes. Lebensmittelkontrollenr. Hoover hat das Amt eines Oberkommissars für die Ernährung Europas ausgeschrieben.

Affordarbeit oder Stillelegung.

Gründliche Entscheidung eines Schlichtungsausschusses.

Bei der immer mehr sinkenden Arbeitsleistung rückt die vielumstrittene Frage der Affordarbeit wieder in den Vordergrund. Die Automobilfabrik von Bussing in Braunschweig hat die Angelegenheit ins Rollen gebracht und erklärt, sie sei gezwungen, ihren ganzen Betrieb stillzulegen, wenn nicht Affordarbeit eingeführt werde. In dieser Angelegenheit ist nun vom börtigen staatlichen Schlichtungsausschuss ein Schiedsspruch gefällt worden. Danach soll die Firma Bussing solange berechtigt sein, ihren Betrieb stillzulegen, wie die Rentabilität des Unternehmens durch Verweigerung der zeitgemäßen Affordarbeit gefährdet wird. Sobald sich die Arbeiterchaft zur Einführung der Affordarbeit bereit erklärt, soll die Firma Bussing grundsätzlich die gesamte Belegschaft wieder einstellen. Soweit Verstöße gegen den § 123 der Gewerbeordnung vorgekommen sind, hat das Gewerbeamt über die Wiedereinstellung der betreffenden Arbeiter zu entscheiden. Über die Art des Affordes sollen Verhandlungen zwischen den beteiligten Parteien gepflogen werden. Der Vertreter der Arbeiter hat erklärt, daß die Arbeiter mit dem Schiedsspruch nicht zufrieden sein könnten, weil dabei nicht die Frage geregelt sei, ob sie für die Zeit seit der Schließung der Fabrik Bezahlung erhalten oder nicht.

Der Münchener Geiselmord.

Die Begründung der Anklage.

Staatsanwalt Hoffmann stellte in der Anklagebegründung die Geiselmorde als Ursprung des roten Terrors in München hin. Alle Geiseln wurden gezwungen, der Erziehung der übrigen aus nächster Nähe zuzusehen. Den ehrwürdigen Greis Professor Berger ließ und zerrte man zur Richtstätte. Die Gräfin Westarp empfing man auf dem Richtplatz mit höhnischen, gemeinen Beschimpfungen rohester Art. Geiseln erwarteten, bis sie ein paar Abschiedsworte auf dem Rücken eines Soldaten geschrieben hatten. Die Erschießung der Geiseln fand aus nächster Nähe statt. Wenn eines der Opfer noch Lebenszeichen gab, so schoß irgendein Rohling noch einmal. Ein Notgardist verfehlte nach dem Mord der Gräfin Westarp der Leiche noch einen Fußtritt in den Unterleib und wie ihr ins Gesicht. Als der Zeuge Bauernfreund sich darüber aufhielt und dem Rohling eine Ohrfeige verfehlte, ergriff die Menge sofort gegen ihn Partei. Der Staatsanwalt wirft jedem der Angeklagten seine Beteiligung an den unsagbar rohen Handlungen vor. Unmittelbarer Anlaß zum Mord war eine Resolution, die folgendermaßen lautete: „Die Mannschaften des 1. Infanterie-Regimentes haben beschlossen, nachdem acht Mann bei Dachau gefallen sind, sofort Geiseln zu erschießen.“ Zehn Tage später wurde die Resolution auf die Resolution. Auf Grund dieser Resolution hat dann der ehemalige Stadtkommandant und Hauptangeklagte Seidl die Erschießung der zehn Geiseln veranlaßt. Er sagte zu den Umstehenden in seiner Kanzlei:

„Mir ist es recht, schießt sie zusammen.“

Der Angeklagte Wiell war Schreiber bei Seidl. Er war im Kommandantenzimmer, als die Ermordung der Geiseln besprochen wurde. Er hat in dem Nachraum die Namen der zu ermordenden Opfer aufgeschrieben. Sernach hat er mit Hauptmann die Vorführung der Geiseln zum Richtplatz geleitet. Bei der Erschießung war er im Hof unmittelbar dabei. Er war einer der leitenden Persönlichkeiten und hat die Wichtigkeit seiner Mitwirkung noch prophetisch hervorgehoben. Mehrere der Angeklagten haben sich ihrer Tat gerühmt. Der Angeklagte Gebner hat erklärt: „Da ist doch nichts dabei: das geht ganz leicht. Das Lumpenzeug stellt man einfach hin, und weg sind sie.“ Der Angeklagte brüllte sich dann, er habe dem Fürsten Thurn und Taxis „eine hineingelacht, daß ihm die Schädeldecke davongeflogen sei.“ Der Angeklagte Guber sei besonders bei der Ermordung der Gräfin Westarp beteiligt gewesen. Er habe gerufen:

„Nur keine Mühsicht, nur hin mit ihr an die Wand.“

Als die Gräfin auf diesem letzten Gang in seiner Nähe vorüberkam, habe er sie außerdem tödlich in einer nicht wiederzugebenden Weise beleidigt.

Der Staatsanwalt hält bei Seidl und Schädler je zehn Mordverbrechen vor, während bei Niedl zwei Morde, bei Petermeier, Bürger und Stadl achtmal Beihilfe zum Mord, bei den übrigen Angeklagten je acht Mordverbrechen. Seidl wird darauf bis in die letzten Abendstunden des Montag verurteilt. Er tritt mit großer Selbstgefälligkeit auf und stellt sich so, als wäre er heute noch Stadtkommandant von

München. Der Vorsteher muß ihm wiederholt klarmachen, daß er hier steht als ein des zehnfachen Mordes Angeklagter. Seidl will sich bei weiterer Vernehmung am Dienstag nicht mehr auf Einzelheiten begeben können, da er in der zweimonatigen Einzelhaft direkt „verblüdet“ sei. Er ist von Geburt Sachse, aus Chemnitz, kam 1914 aus Triest, wo er im Hafen arbeitete, nach München, falschte als Arbeiter in den Artilleriewerkstätten seine Lohnzettel, war bei seinen Kollegen unbeliebt und galt als Denunziant. Eine Zeit lang hielt man ihn für ein Mitglied der katholischen Volkspartei, bis er im Februar 1919 tätlich für den Spartakusbund zu agitieren anfang. Seidl ist dann während der Räterepublik zum Kommandanten von München berufen gewesen, will aber mit der Erziehung der Geiseln nichts zu tun gehabt haben, vielmehr hätte man ihm bei Seide gedrängt und die Erziehung ohne seinen Willen vorgenommen.

Soziales und Provinzielles.

Salver, den 4. September.

Das Schreckgespenst des kommenden Winters. Der kommende Winter wird von Verunsicherten und Nichtverunsicherten in den schwärzesten Farben gemalt. Vor allem wird uns das Gespenst entsetzlicher Kälte angekündigt oder, besser gesagt, angedroht. Weniger pessimistisch dagegen betrachtet man die Lage unserer Lebensmittelversorgung. Und in der Tat hat die Tatsache, daß die Blodade aufgehoben ist, und daß man wieder etwas im Magen verspürt, was geeignet ist, die arg gekündeten Kräfte wenigstens einigermassen zu heben, das Gefühl aufkommen lassen, daß es selbst im ungünstigsten Falle im kommenden Winter mit unserer Ernährung nicht so aussehen dürfte, wie in den letzten Kriegsjahren. Selbst auf die Gefahr hin, daß bis dahin die Kriegsgesellschaften ihre Hände immer noch im Spiel hätten, muß man damit rechnen, daß wir uns besser durchschlagen werden als im letzten Winter. Dafür scheint auch eine einigermaßen günstige Kartoffelernte zu sprechen, vor allem aber auch die Tatsache, daß man in den uns bisher feindlichen Ländern unsere Notlage auch offiziell anerkennt, und mehr noch, daß man einzusehen beginnt, wie nötig uns Hilfe an Rohstoffen und Nahrungsmitteln ist. Die englische Regierung hat sich von einer Kommission, die Deutschland bereiste, berichten lassen, wie jämmerlich die Ernährung des deutschen Volkes war, welche Opfer die Entkräftung gefordert hat, und daß die Entente-Länder unbedingt an Fett und Eiweißstoffen große Zuschüsse zur Ernährung des deutschen Volkes machen müßten. Man kann es dahingestellt sein lassen, ob diese Anerkennung unserer Notlage und der Wunsch zu helfen aus den allerbesten Motiven herauswächst. Es scheint vielmehr, als liege der angeordnete Hilfsaktion ein eigentlicher Rechenzettel zugrunde: wenn wir Deutschland nicht ernähren, kann es sich nicht kräftigen, kann es nicht für uns arbeiten und seine Kriegsschulden bezahlen. Aber sei ihm wie ihm sei. Wir müssen uns an das Zugeständnis halten und dürfen daraus die Hoffnung schöpfen, daß wir weiter vom Ausland mit Nahrungsmitteln beliefert werden, und daß nicht, wie so viele Gerüchtmacher, Schwärzer und Seher behaupten, „im Winter gar nichts mehr herkommen wird“. Mit solch unverantwortlichen Redensarten stärkt man nur das Treiben der noch unverantwortlicher handelnden Samstaser, die schon wieder anfangen, sich für den Winter einzudecken.

Gegen die Kartoffel-Zwangswirtschaft.

Im Festsaal der Berliner Handelskammer fand am Montag die Herbsttagung des Deutschen Kartoffelgroßhändlerverbandes statt. In der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß die Kartoffeleinfuhr aus dem Auslande sich in ganz neue Bahnen bewegen müsse, da die Haupterzeugungsgebiete Polen und Westpreußen für das kommende Wirtschaftsjahr schon als Ausland zu betrachten seien. Weiter kam zur Sprache, daß staatliche Zwangswirtschaft die Kartoffeln verteuere. In derselben Zeit, in der die Reichskartoffelstelle in Holland für die Kartoffeln 45 Mk. zahlen mußte, seien die deutschen Großhändler imstande gewesen, in Holland jede Menge Kartoffeln für 30 Mk. zu kaufen. Infolge der Zwangswirtschaft sei, wie statistisch nachgewiesen werden könne, die Anbaufläche für Kartoffeln ständig zurückgegangen. Die Großhändler erklärten, bei vollständiger Freigabe des Kartoffelhandels in der Lage zu sein, den Verbrauchern ausreichende Mengen von Kartoffeln zum Preise von 9—10 Mark zur Verfügung zu stellen. Es wurde dabei ausdrücklich betont, daß es sich bei der Forderung auf Freigabe des Kartoffelhandels nicht etwa um eine Forderung von Landwirtschaft und Großhandel gegen die Verbraucher han-

bele sondern das der freie Kartoffelhandel in allererster Linie im Interesse des gesamten Volkes liege. Schließlich wurde eine Entschliekung angenommen, in der die Aufhebung der Zwangswirtschaft bis zum 15. Dezember gefordert wird.

Der diesjährige 9. Sanitätskolonnen-tag in Verbindung mit der Hauptversammlung des Verbandes der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz der Provinz Westfalen findet Sonntag, den 28. Sept. in Hohenlimburg statt. Es sind nur Verhandlungen vorgesehen, die einem ganz besonderen Interesse begegnen dürften. Außer den Regularien — Abnahme der Rechnung aus den Jahren 13—18, Neuwahl des Vorstandes und Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes — sind Vorträge vorgesehen über das Kapitel „Die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz im Kriege“ Feld und Heimat, wofür die Herren San.-Rat Dr. Löwenstein-Herten und Kolonnenführer Mummehoff-Vochum als Redner gewonnen sind. Endlich wird die Frage der Sterbekasse für die Mitglieder des Verbandes, die durch den Krieg ins Stocken geraten ist, erneut durch den bisherigen Berichterstatter, Herrn Geheimrat Dr. Hensgen-Siegen behandelt werden.

Wesel, 2. Sept. Die hiesige Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenen steht in Verhandlung wegen des Ankaufs eines größeren Geländes an den Höhen des Haarstranges für die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten aus Wesel und Umgegend. In derselben Gegend, die sehr waldbereich ist, beabsichtigt der Provinzverband der Wirtschaftlichen Vereinigung Kriegsbeschädigter ein Erholungsheim für die Kriegsbeschädigten der Provinz Westfalen zu errichten.

Herdingen, 3. Sept. Ein im Güterbahnhof stehender Eisenbahnwagen mit Spirit geriet heute mittag 12 Uhr in Brand, er ist vollständig verbrannt. Der Schaden beträgt etwa 250 000 Mk.

Wesel, 3. Sept. Das Gespann eines Landwirtes wurde hier von einem Bienenschwarm angefallen. Die beiden starken Pferde wurden derart zugerichtet, daß sie auf der Stelle abgeschlachtet werden mußten. Der Besitzer konnte durch Gegenmittel gerettet werden.

30. Kreisverbandstag der Freiw. Feuerwehren der Kreise Altena-Südenscheid.

× Südenscheid, 31. August 1919.

Auf den herrlichen Höhen, inmitten unseres Verbandsbezirkes, begünstigt vom schönsten Wetter, hatten sich die Sendboten unseres Kreisverbandes in stattlicher Zahl versammelt, den 30. Kreisverbandstag zu begehen. Die Wehr P. C. Turck Ww. der auf der vorjährigen Tagung in Eiringhausen der Vorort für 1919 übertragen, sowohl als auch die städtische Wehr Südenscheids, hielten es bei der sehr ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Lage für inopportun, ein Verbandsfest zu feiern, so daß wir uns diesmal noch mit einem Verbandstag abfinden mußten. Gut vorbereitet, konnten dann gegen 10 1/2 Uhr die Beratungen und Verhandlungen im „Gasthof zur Post“ ihren Anfang nehmen; außer den Delegierten nahmen eine Menge von Kameraden an der Tagung teil, ein erfreuliches Zeichen, daß die Feuerwehrleute an den vom kameradschaftlichsten Geiste getragenen Verhandlungen reges Interesse finden. Möge diese Erscheinung soweit der Raum des Verhandlungsraumes es zuläßt, auch fernherhin obwalten.

Kamerad Hermes-Plettenberg, der langjährige Vorsitzende des Verbandes, begrüßte aufs herzlichste die zahlreich erschienenen Kameraden, erfreut ihnen nach langer Kriegszeit mal wieder im Frieden ein Willkommen zuzurufen zu können; insonderheit begrüßte er die erschienenen Gäste Herrn Amtmann Krumm, Herrn Oskar Turk und Rahl. Wuppermann vom Prov. Verbands-Ausschuß. Leider hatten der Herr Landrat Dr. Thomee, sowie der Herr Oberbürgermeister Dr. Jockusch, als dienstlich verhindert, der an sie ergangenen Einladung nicht Folge leisten können; ersterer hatte aber Herrn Krumm gebeten, ihn zu vertreten. Des Weiteren führte Kam. Vorsitzender aus, daß wir im vorigen Jahre Eiringhausen mit großen Hoffnungen verlassen hätten, daß wir aber bekanntlich in

Revalinnen.

Novelle von Rudolf Elche.

10

Nachdruck verboten.

Was wissen Sie im Grunde von mir? Obwohl ich wohl glaube, daß Sie mich in diesen wenigen Stunden Ihres Aufenthalts hier besser kennen gelernt haben, als mich jemals irgend ein Wesen gekannt hat, da ich Ihnen gegenüber laut dachte. Ich fühlte auch sofort, daß ich in Ihnen einen Freund gefunden hatte, aber von Liebe dürfen Sie nicht sprechen, wenn wir Freunde bleiben sollen. Nein, nein,“ wehrte sie ab, als Hans sie unterbrechen wollte, „reden Sie jetzt nicht weiter davon. Ich weiß wohl, daß Sie mich wirklich in diesem Moment zu lieben glauben, und ich will Ihnen nur offen gestehen, daß ich wie eine Löwin bei dem Gedanken augenblicklich befehlende Freunde empfinde. Damit sei alles abgeschlossen. Lassen Sie uns nicht trüben sein.“

„Ich war in meinem Leben nie weniger trüben, als in dieser Stunde.“ — O, lassen Sie es für unser beider Glück nicht zu spät sein, Natalie!“ rief Hans und wollte wieder ihre Hand erfassen, welche sie ihm jedoch nicht ließ.

„Also bis übermorgen sind Sie noch mein Gast.“ Jetzt jedoch verlassen Sie mich, Hans, und wenn ich Sie am Abend wiedersehe, wollen wir beide das Gesagte vergessen haben und uns über die Maschinerie unterhalten. Auf Wiedersehen.“

Hans jedoch ging nicht. Er verstand sich selber kaum. Während seines langen Spazierganges am Morgen hatte er sich nicht einmal gesagt, daß er sich in Natalie gleich beim ersten Anblick verliebte, und doch hatte er ihr soeben seine Liebe gestanden, ohne dabei nur einen Augenblick daran zu denken, daß sie eine reiche Frau sei. Sicher, er liebte sie, und es war wieder einmal vorgekommen, daß eine zufällige Begegnung über ein ganzes Leben entfiel.

„Natalie,“ sagte er leidend, „ich verlange ja nicht, daß Sie gleich Ja sagen, aber Sie müssen es später tun; gewiß, das werden Sie.“

„Niemals!“ Sagte ich Ihnen nicht eben, daß ich einen Augenblick des Glücks genossen habe? Es war ein seltsamer Traum, ein Traum, in dem mich Ihre Worte verfluchten, und ich habe denselben auch auf mich wirken lassen und mich seinem vollen Rauber hingegen, obgleich ich wußte, daß es nur ein Traum sei, aus dem ich gleich erwachen würde. Und ich

me wieder zu träumen. Und ich bin erwacht. Nach zehn langen Jahren durfte ich mir wohl einen Moment des Glückes gönnen, doch jetzt bin ich wieder in der realen Welt. Sie sehen, Hans, ich spreche nicht mit Ihnen wie ein schüchternes Mädchen, dem man die erste Liebeserklärung macht, und wenn sich vielleicht noch irgend ein anderer Gedanke in Ihrem Herzen mit meiner Person verbindet — welcher es auch sei — ich mache Ihnen darüber keinen Vorwurf. Ein Weib, welches sich für Geld verkauft, hat nicht das Recht, einem Mann irgend welche Vorwürfe zu machen. Und dann denken Sie nur, Hans — was Sie vielleicht jetzt übersehen, — in zehn Jahren bin ich eine alte Frau, während Sie dann erst ein Mann sind, der in der Blüte des Lebens steht. Ich weiß nicht, wie lange die Liebe eines Mannes nach der Heirat anhält — ob zwei oder vier Jahre —, aber ich müßte ja eine weit größere Löwin sein, als ich in der Tat bin, wenn ich mir einbilden wollte, Sie, ein Fremder, — könnten ein Weib auf die Dauer lieben, das gelernt hat, das Wort Ehe zu verabscheuen, das jeder Tag alter macht und welches längt, längt Jugend und Schönheit begrub. Nein, nicht einen Augenblick war ich versucht, Ja zu sagen, auch selbst dann nicht, als ich mich dem Traum überließ. Ich weiß, Hans, Sie sind mir Freund genug, um mir verzeihen zu können, daß ich Sie einen Augenblick lang mehr glauben ließ, als ich imstande bin zu halten. Auch ich mache Ihnen keinen Vorwurf, mein Freund, — nein, nicht einen Augenblick, dessen seien Sie versichert. Wie hätte denn auch ich das Recht dazu?“

„Großer Gott! Können Sie mich — mich dessen nur einen Augenblick fähig halten, Natalie, daß ich um ein Weib werbe seines Reichthums wegen, — daß ich Sie aus irgend einem anderen Grunde meine Gattin nennen möchte, als — weil ich Sie liebe — können Sie das nur denken?“

„O ja, mein Freund, ich kann mir das denken, und ich denke es auch. Lassen Sie uns offen sein, Hans, denn was wäre Freundschaft ohne Offenheit. Warum sollten Sie nicht eine Frau ihres Geldes wegen heiraten? Ich glaube zwar, daß Sie sich des eigentlichen Grundes nicht bewußt sind, warum Sie sich einbilden, mich zu lieben, aber —“

„Natalie, ich schwöre Ihnen —“

„Schwören Sie nicht. Ich weiß ganz genau, was Sie augenblicklich empfinden und was Sie sagen wollen — sagen Sie es nicht. Ich bin überzeugt, daß irgend eine Art von Impuls Sie vergessen machte, oder Sie womöglich alauben

ließ, es vergessen zu haben, daß ich sowohl reich wie alt bin. Eben wollten Sie sagen, daß Sie wünschen, ich sei arm — sagen Sie es nicht; denn in Ihrem innersten Herzen wünschen Sie nichts dergleichen.“

„Sagen Sie mir eins, Natalie: Glauben Sie, daß Sie mich hätten lieben können, wenn Sie arm gewesen wären?“

„Auf die Art, wie Sie meinen? Wie kann ich wissen, wie alles hätte sein können, wenn Sie älter gewesen wären als ich und ich ärmer gewesen wäre als Sie und wir uns vor zehn Jahren getroffen hätten? Wie kann ich wissen, was in einer anderen Welt geschehen wäre — doch nun auf Wiedersehen, Hans, am Abend. Ich bitte nicht um Entschuldigung wegen meiner harten Worte; denn ich bereue sie nicht. Die Wahrheit flingt immer etwas rau, und doch ist sie die erste Bedingung unter Freunden. Wenn wir uns wiedersehen, wollen wir nicht mehr an das zwischen uns Vorgesagte denken.“

Hans war entlassen. Er warf noch einen langen Blick auf Natalie, welche sich zum Fenster gewandt hatte, und verließ das Zimmer. Er fühlte sich verbannt. Jedes Wort, welches Natalie sprach, war ja gültig gewesen, aber dieselben hatten ebenso kalt wie gültig geklungen und waren mit dem Entschluß gesprochen, Sachen und Dinge in ihrem wahren Lichte zu zeigen. Aber dennoch! Konnte er sich denn wirklich so über ihre Empfindungen während der paar Minuten gestanden haben, wo er ihre Hand hielt und ihr tief in die Augen schaute? Ihre Hand hatte in der seinen gesucht, und ihre Augen hatten unbefenbar einen Durs nach Liebe verraten, wie er ihn noch nie bei einem Weibe gesehen, und doch — Natalie erschien ihm plötzlich wie ein Fels, in dessen Innern sich ein warmer Quell befindet. Die Blut konnte nur mittels eines Zauberstabes zum Fließen gebracht werden, und in seinen Händen hatte für einen Moment dieser Zauberstab geruht.

Liebte er sie denn wirklich, oder hatte ihn nur ein Mauth gefangen genommen? Hans hielt es für überflüssig, sich die Frage zu beantworten, so viel nur war er sich bewußt, daß er das sehnlichste Verlangen hegte, den Fels zu sprengen und den Quell fließen zu machen, und zwar für sich, wozu die Wasser nun süß oder bitter sein.

(Fortsetzung folgt.)

diesen Hoffnungen gründlich enttäuscht worden sein, heute liege Deutschland völlig machtlos am Boden ein Spielball seiner Feinde. Mit warmen Worten gedachte er der gefallenen Kameraden und ehrte Versammlung das Andenken durch Erheben von den Sigen. Desgleichen fand er herzliche Worte des Dankes an die Kameraden, die ihr alles eingesetzt zur Ehre des Vaterlandes. Er bat auch die Feuerwehrleute, ihre ganze Kraft jetzt zu dem Wiederaufbau des zwar darniederliegenden, aber nicht verzweifelnden Vaterlandes herzugeben, mit Gott für Ehre, Freiheit und Vaterland. Herr Amtmann Krumm dankte für die Begrüßung, streifte auch kurz die politische Lage und stellte fest, daß uns der Gemeinfinn geblieben, daß es uns in Solidarität mit der Behörde gelingen müsse und gelingen werde, uns wieder zu alter Kraft aufzuraffen.

Nunmehr stellte der Schriftführer Kam. Becker-Ehringhausen die Anwesenheitsliste fest. Die zentrale Lage Lüdenscheids, das wieder erwachende Interesse für die Feuerwehrsache, hatten es zuwege gebracht, daß von 44 Wehren 41 durch Delegierte vertreten waren, nur 3 waren nicht vertreten: Halver, Dahle und Ohle.

Gegen die Abfassung des vorjährigen Protokolls wurden keine Einwendungen erhoben und solches genehmigt.

An Verbandsangelegenheiten wurde folgendes mitgeteilt: Die Wehr zu Ehringhausen hat sich kurz nach dem vorjährigen Verbandstage aufgelöst, so daß die Zahl der Wehren von 45 auf 44 zurückgegangen ist. Leider hat die Wehr dem Verbandsauschuß von den inneren Differenzen keine Kenntnis gegeben, sonst wären auch hier, wie seinerzeit in Herscheid, Halver u. a. D. durch Vermittlung des Verband-Vorsitzandes wahrscheinlich eine Einigung erzielt worden. — Des Weiteren lag ein Schreiben des Herrn Baurat a. D. Modersohn-Münster vor, wonach er auf Wunsch der einzelnen Kreise Geräte-revisionen bei den einzelnen Wehren vornimmt. Kosten erwachsen diesen dadurch nicht, da Herr M. von der Prov. Societät geschickt wird. Es entspann sich hierüber eine längere, lebhafteste Debatte und als Ergebnis wurde schließlich die Revision gutgeheißen und Kam. Schriftführer beauftragt, sich diesbezüglich mit dem Landratsamt in Verbindung zu setzen. Kam. D. F. Schulte-Lüdenscheid legte jetzt Rechnung. Der vorjährige Bestand betrug 197,11 Mk.; dazu kommen die Beiträge von 559,30 Mk. (inc. Prov. Abg.), so daß sich eine Einnahme von 756,41 Mk. ergibt. Da die Ausgabe mit 673,50 Mk. gebucht, so verbleibt ein Bestand von 82,91 Mk. Kam. Rüggeberg von der Wehr P. C. Turck Ww., berichtete über die vorgenommene Revision und beantragte Entlastung, die ausgesprochen wurde.

Beim Punkt 6: Regelung der Beitragszahlung an den Prov. Verband entspann sich eine lange, teils erregte Debatte, in die auch der inzwischen eingetroffene 2. Vorsitzende des Prov. Verbandes, Kam. Modersohn-Münster eingriff. Trotz des vorjährigen Beschlusses waren auch dies Jahr die einzelnen Wehren wieder gemahnt worden, obwohl sie längst ihren Betrag an Schulte abgeführt hatten. Ein Briefwechsel zwischen Schulte und Franken-Gelsenkirchen hatte die Situation nur verschärft. Daraufhin faßte der Verbandsauschuß in seiner Sitzung vom 3. August einen Antrag an den Prov. Verbandstag in Witten aber der Antrag wurde von Franken glattweg abgewiesen und nicht auf die Tagesordnung des Prov. Verbandstages in Witten am 14. September gesetzt. Gegen eine solche eigenmächtige Handlungsweise legte man auf das entschiedenste Protest ein; die Verbandsdelegierten sollen die Angelegenheit in der vorhergehenden Ausschußsitzung (Kreisbrandmeistertag) ansprechen und versuchen, sie als Dringlichkeitsantrag doch zur Verhandlung zu bringen. Kam. Modersohn sagte seine Unterstützung zu. Auch der Antrag Lüdenscheids, betr. Löschhilfe außerhalb des Bezirkes wurde lebhaft debattiert, wobei Herr Amtmann Krumm mehrfach eingriff. Auch Kam. Baurat Modersohn war diese Debatte Wasser auf seine Mühle, da er, weil der nachfolgende Vortrag diese Materien mit behandelte, gleich mit den entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften bei der Hand war. Schließlich gelangte folgender Beschluß einstimmig zur Annahme: Der Schriftführer wird beauftragt, eine Eingabe an den Landrat und Oberbürgermeister auszuarbeiten, die sämtlichen Gemeinden des Kreises zu eruchen, daß die in Frage kommende Entschädigung, den Zeitverhältnissen angepaßt, den Wehren gezahlt wird. Es soll um möglichst Beschränkung der Regelung gebeten werden. Um der Sache noch größeren Nachdruck zu verleihen, soll auch dieselbe Eingabe dem Prov. Feuerwehr-Beirat unterbreitet werden.

Aus dem Vorstande scheiden turnusmäßig aus in diesem Jahre: Hermes-Plettenberg, Schulte-Lüdenscheid und Winnes-Altena. Die Wiederwahl der 3 Genannten erfolgte durch Zuvor. Als Geschäftsort für 1920 hatte sich schriftlich keine Wehr gemeldet. Es war in erster Linie das Bolmetal zu berücksichtigen. Kam. Max Lumberg übernahm daraufhin für Carthausen das Fest mit Umzug und Übung.

Da inzwischen die Zeit weit vorgeschritten war, so sah man unter „Verschiedenes“ von weiteren Fragen ab und konnte der Leiter mit großer Befriedigung über den schönen Verlauf die Tagung schließen.

Nach dem gemeinsamen, vorzüglichen Mittagessen hielt Kam. Baurat a. D. Modersohn-Münster in gewohnter, sachkundiger Art seinen Vortrag über das Thema: „Pflichten und Rechte der Feuerwehren“. Daß er die Zuhörer zu fesseln mußte, bezeugte die große Aufmerksamkeit und Ruhe. Manches hatte die Debatte am Morgen schon gezeitigt, manches Neue wurde jetzt noch geboten, manche Pflichten und Rechte zu regeln aber wird der kommenden Zeit vorbehalten bleiben.

Es bedarf keiner Frage, auch der 30. Kreisverbandstag mit seinem schönen Verlauf wird schöne Früchte zeitigen und noch lange in der Erinnerung der Teilnehmer haften. „Gut Schlauch!“

Nah und Fern.

Der Falschspielbetrieb in den Ostseebädern. Bei den Untersuchungen in der Angelegenheit der in den Ostseebädern geschlossenen Spielclubs hat sich heraus-

gestellt, daß die Spielhalter, meistens Berliner, vielfach mit gewerksmäßigen Spielern und sogar auch Falschspielern in Verbindung stehen, mit denen sie sich zusammengetan hatten, um den anderen Gelegenheitspielern ihr Geld abzuknöpfen. Die Untersuchungen in dieser Richtung sind eingeleitet und dürften einen ziemlich großen Umfang annehmen. Gegen alle Beteiligten werden Strafanzeigen eingereicht. Das in Swinemünde beschlagnahmte Spielgerät füllt zwei große Möbelwagen. Dort wurden allein 19 Spielclubs ausgehoben, darunter der „Parkclub“, die Spielclubs „Über Land und Meer“, „Atlantik“ und „Harmonie“, sowie der Spielklub des Kurhauses.

Die früheren kaiserlichen Yachten „Meteor“ und „Iduna“ sind nunmehr als Eigentum der kaiserlichen Familie anerkannt und bis auf weiteres dem Schutze der Regierung unterstellt worden. Sowohl „Meteor“ wie auch die Yacht der Kaiserin, „Iduna“, liegen zurzeit auf der bisherigen kaiserlichen Werft, der jetzigen Reichswerft, in Kiel.

Braunkohle in der Lüneburger Heide. In dem Forstbezirk Heidkrug bei Verden a. d. Aller hat man Braunkohle entdeckt. Ein Lager von mächtiger Ausdehnung ist gefunden worden. Mit dem Abbau soll sofort begonnen werden. Ein Eisenerzager wurde in der Feldmark Dörpelerode bei Echte im Kreise Osterode angebohrt. Es sind Ader gefunden, die den Abbau lohnen.

Ein Opfer der Spielclubs ist der vor einiger Zeit wegen Unterschlagung von 300 000 Mark in Berlin verhaftete Kassenverwalter Junwig von der Deutschen Bank geworden. Wie sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, hat Junwig lebhaft die Spielhöhlen besucht und große Summen im Bakarat verspielt. Die Verwandten des Verhafteten haben den Antrag gestellt, ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

120 000 Mark geraubt. Zwei Einbrecher, die sich als Kriminalbeamte ausgaben, drangen in Abwesenheit des Besitzers in die Wohnung des Bierhändlers Kahn in M.-Glabach ein, erbrachen den Schreibtisch und raubten 120 000 Mark.

Ein deutscher Flieger in Holland gelandet. In der Nähe von Utrecht ist ein Albatros-Doppeldecker, der in Hannover aufgestiegen war, gelandet. Bei der Landung stürzte das Flugzeug um. Der Flieger, Hauptmann von Voigt, blieb unverletzt.

Verheerungen durch Gewitter. Die schweren Gewitter, die Ende voriger Woche niedergingen, haben großen Schaden in der badischen Pfalz angerichtet. Hier sind die Tabakfelder und die Obstbäume schwer verunstaltet worden. Auf manchen Tabakfeldern stehen nur noch die nackten Strünke.

Explosion in einer Munitionsfabrik. Die unweit Ehringhausen gelegene Munitionsfabrik ist durch eine Explosion zum Teil vernichtet worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Unglücksfall wird auf Blitzschlag zurückgeführt.

Die Posener Universität. An der Posener Universität sind, wie polnische Blätter melden, zwei neue Fakultäten gegründet worden, die theologische und die forstwissenschaftliche. Die Gründung einer medizinischen und einer landwirtschaftlichen Fakultät steht gleichfalls bevor.

Der preussische Ministerpräsident als Universitätsdozent. Der preussische Ministerpräsident Hirth wird in dem nächsten Wintersemester an der Berliner Universität eine Reihe von Vorträgen über kommunalpolitische Probleme halten. Außerdem wird in der Reihe der Gastvorträge der frühere leutlich-österreichische Gesandte Professor Dr. Rudo M. Hartmann über den Untergang der antiken Welt sprechen.

Schülerstreik am Sedantage. Im städtischen Realgymnasium in Potsdam waren am 2. September alle Schüler erschienen, aber statt in die Schulzimmer zu gehen, trafen sie geschlossen auf dem Schulhof an. An der Spitze stand ein Gymnasiast mit einem Eichenkranz, ein anderer neben ihm trug eine schwarz-weiß-rote Fahne. Der Zug begab sich hierauf nach dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Mit dem Gesang: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ marschierten die streikenden Schüler durch die Straßen. Lehrer nahmen am Umzug nicht teil.

Westerland-Zyrt in schwedischen Händen? Die gesamten Badeanlagen von Westerland-Zyrt sollen nach Hamburger Blättern an ein Stockholmer Konsortium verkauft werden. Verkaufsverhandlungen sind im Gange. Zyrt auf Föhr ist in Gefahr, infolge der Abstimmung an Dänemark zu fallen. Alle zurzeit dort weilenden Kurgäste haben jetzt die Erklärung abgegeben, die Insel Föhr, falls sie dänisch wird, nie wieder zu betreten.

Erneute Zusammenstöße zwischen Weißen und Negern. Die „Times“ erfahren aus Newyork, daß neue Zusammenstöße zwischen Weißen und Negern in Knoxville in Tennessee stattfanden, wobei acht Personen getötet und unzählige verwundet wurden. Die Behörden mußten Truppen zu Hilfe rufen. Die Unruhen dauerten Sonntag den ganzen Tag an. In verschiedenen Straßen wurde zwischen Weißen und Negern getämpft. Das Militär hat jetzt die Ordnung wieder hergestellt.

Ein seltener Goldfund ist in Australien gemacht worden. Ein Kaninchenjäger aus Wudgee, das in Neufundland an Ausläufern der „Blue Mountains“ liegt, hatte in den Bergen aus einem Nest wilder Bienen den Honig ausgesaugt, als er plötzlich über etwas stolperte. Nach einem Blick auf dieses etwas hob er es auf — und hatte einen Klumpen reinen Goldes in der Hand. Der Klumpen ähnelte in der Form einem Walzerkreuz und wog, wie sich dann ergab, nicht weniger als 14 Pfund oder, in deutsches Gewicht umgerechnet, rund 6½ Kilogramm.

Die Juwelen des Fürsten Wied.

Der Schmuggelprozeß in Schweden.

Am 9. August endete bekanntlich der Versuch, wertvolle Juwelen und andere Besitztümer des Fürsten von Wied, des ehemaligen Erbprinzen von Albanien, im Flugzeug aus Deutschland nach Schweden zu bringen, mit der Beschlagnahme der Wertsachen durch die schwedischen Behörden. Das Flugzeug warf mehrere Pakete an der Küste von Schweden ab, ein deutsches Paar hob sie auf, wurde aber verhaftet, später wieder entlassen, jedoch unter Anklage wegen Schmuggels gestellt.

Was der Verteidiger sagt.

Im Rathhausgericht zu Trelleborg fand nun die erste Verhandlung statt. Angeklagt sind der Kabinetschef des ehemaligen Fürsten von Albanien, Dr. von Stockhausen und Gräfin Anna von Solms-Wildenfels, eine Schwägerin des Prinzen zu Wied, des Bruders des Fürsten von Albanien. Zu der Verhandlung war nur Dr. von Stockhausen mit einem Stockholmer Rechtsanwalt erschienen. Dieser erklärte als Vertreter der Angeklagten, die Sicherheitszustände in Deutschland seien so ungenügend, Minderungen so an der Tagesordnung, daß es sehr gefährlich gewesen wäre, den Schatz in Deutschland zu belassen. Das Recht, die Schätze nach Schweden in Sicherheit zu bringen, leiste der Fürst von

Wied aus seiner Territorialität als ehemaliger Fürst von Albanien her. Er hatte um Erlaubnis nachgesucht, diese Wertgegenstände auszuführen, da aber die Antwort auf dieses Gesuch vermutlich noch sehr lange auf sich warten lassen würde, sei er zur Selbsthilfe geschritten, und da auch sehr viele Eisenbahnzüge geplündert würden und so hohe Werte bestimmt Räubern in die Hände gefallen wären, entschloß er sich, das zeitgemäße Mittel des Flugzeuges zu benutzen. Gegen die deutschen Gesetze, meinte der Fürst, sich nicht vergangen zu haben, da er, wie der Advokat behauptete, annahm, daß kein Ausfuhrverbot für Juwelen bestehe. (Selbstverständlich besteht ein solches Verbot.) Der Fürst habe nicht die Absicht gehabt, den Schatz zu hinterlegen. Der Wert der beschlagnahmten Gegenstände beträgt ungefähr sechs Millionen schwedische Kronen, der hintergegangene Schatzbetrag 270 000 Kronen, nach jetzigem Wertstande also etwa eine Million deutscher Mark.

Drohende Gesamtbeschlagnahme.

Die Aussagen der Zeugen ergab nichts Neues. Die Verhandlungen wurden schließlich auf den 29. September vertagt. Es dreht sich darum, zu beweisen, ob Hinterziehung des Schatzbetrages beabsichtigt war oder nicht. Stellt sich diese Absicht heraus, so kann das schwedische Gericht die Beschlagnahme des gesamten Wertes aussprechen. In diesem Falle würde die schwedische Regierung ein Viertel erhalten, während drei Viertel an den Mann fielen, der den Vorgang zur Kenntnis der Behörden brachte und das Einschreiten veranlaßte. Dieser, ein Assistent Förnsjö, rückte somit in den wahren Stand eines mehrfachen Millionärs auf.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Deutsch-britisches Katalabkommen.

Berlin. Zwischen der englischen und der deutschen Regierung ist ein Katalabkommen abgeschlossen worden. Die deutsche Regierung hat die Verpflichtung übernommen, 22 000 Tonnen Katt an die Engländer bis Ende dieses Jahres zu liefern.

Paderewsky dementiert.

Berlin. Nach Meldungen aus Warschau hat Paderewsky dort erklärt, daß die polnische Regierung niemals einen Angriff auf Oberschlesien beabsichtige, denn es dürfe nichts gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages geschehen.

Verstärkter militärischer Schutz für Oberschlesien.

Berlin. Nach Mitteilung von zuständigen Stellen wird der militärische Schutz in Oberschlesien nicht vermindert, sondern nach Möglichkeit verstärkt werden. Die erforderlichen Schritte sind veranlaßt worden. — Im Einkommen mit der Reichsregierung begeben sich die Generale Dupont, Malcolm und Benbivenga, die Chefs der hiesigen fremden Militärmissionen, nach Oberschlesien, um sich mit der bereits dorthin entsandten internationalen Militärkommission zu vereinigen.

Eine weitere Kriegsgefangenenförsendung.

Köln. Hier trafen wieder laufend unverwundete deutsche Kriegsgefangene aus einem englischen Gefangenenlager in Nordfrankreich ein.

Englands Sorge vor deutschem Export.

London. In hiesigen industriellen Kreisen herrscht große Beunruhigung über die bevorstehende Einfuhr deutscher Waren nach England. Es wird hauptsächlich mit Aufsehen an die Bevörsicherung gearbeitet, um Stimmung gegen die Einfuhr billiger Artikel aus Deutschland zu machen. Es ist jedoch fraglich, ob der Hinweis auf die Billigkeit in dieser teuren Zeit abschreckend wirken wird. „Daily Mail“ hebt hervor, daß Deutschland und andere Länder Großbritannien mit ihren billigen Waren überflutet können. Hunderte von deutschen Fabrikanten senden Rundschreiben nach England, worin sie die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß sie infolge der niedrigen Valuta zu Spottpreisen liefern könnten.

Das Programm der italienischen Radikalen.

Lugano. Die italienischen Radikalen halten am 7. September ihren Parteitag ab und arbeiten auf den baldigen Umsturz hin. Sie fordern alle Macht für das Proletariat und Entwaffnung der Bürgerwehr.

Wilson in größter Verlegenheit.

Washington. Präsident Wilson hat an den Senator Fall ein Brief gerichtet, indem er diesen bittet, für die Ratifizierung des Friedensvertrages zu sorgen, da die Nichtratifizierung eine Schmach für die nationale Ehre der Vereinigten Staaten bedeute.

Verschiedene Meldungen.

München. Im Parteibureau der U. S. P. D. in München wurde eingebrochen und die gesamte Kartothek sowie die Mitgliedsbücher derjenigen gestohlen, die von den Mehrheitssozialisten an den Unabhängigen übergegangen sind.

Budapest. Dem Minister Heimrich ist es gelungen, ein neues ungarisches Kabinett zu bilden.

Paris. Der Fürsterrath hat den Anschluß Boralbergs an die Schweiz abgelehnt.

Bern. Der ehemalige Kaiser Karl beabsichtigt, demnächst die Schweiz zu verlassen.

Bukarest. Es gilt nunmehr als sicher, daß Rumänien die ganze Bukowina erhalten soll.

Freitag, den 5. September

8 Uhr abends

grosse

Volkversammlung

in Ehringhausen bei Frau Turk.

Redakteur Sasse aus Hagen spricht über das Thema:

Was lehrt uns der Streik?

Freie Aussprache.
Streikende und nicht streikende Arbeiter erscheint in Massen.

Welt- und Volkswirtschaft.

*** Lieferungsanschläge für Brotgetreide und Gerste.** Der Reichsernährungsminister hat sich genötigt gesehen, nunmehr Lieferungsanschläge für Brotgetreide und Gerste anzunehmen, die in Höhe von 150 Mark für die Monate bis zum 30. September und in Höhe von 75 Mark bis zum 15. Oktober gegeben werden sollen. Die Lieferungsanschläge werden zur Vermeidung großer Unbilligkeiten auch für das Getreide neuer Ernte nachgezahlt, das vor Inkrafttreten der Verordnung geliefert ist. Der Ausbruch von Sauer ist gleichzeitig bis zum 15. Oktober verboten worden, um auch damit die Brotgetreidelieferung zu fördern. In dringenden Fällen kann der Kommunalverband Ausnahmen von dem Verbot genehmigen.

*** Rückkehr zum Affordlohn in England.** Die Schwierigkeiten im englischen Kohlenbergbau sind so gut wie beseitigt, da die Arbeiterführer eingesehen haben, daß die gegenwärtigen Zustände unhaltbar sind. Brace, der Führer der Bergleute in Südwales, empfiehlt, wieder zur Affordarbeit überzugehen. Des weiteren haben die in den Stahlwerken tätigen Arbeiter die Forderung nach der 44stündigen Arbeitswoche endgültig aufgegeben.

*** Freigabe der englischen Wollausfuhr.** Eine offizielle englische Note gibt bekannt, daß die Ausfuhr von Wolle nach Deutschland gestattet werden kann. Andererseits hat die Wollabteilung des Munitionsinstitutums beschlossen, allen fremden Ländern die Erlaubnis zu erteilen, sich am Auktions der kolonialen Wollvorräte zu beteiligen, welche am 1. September vom Staat zum Verkauf gelangen sollen.

*** Verstaatlichung der amerikanischen Eisenbahnen.** Der Arbeitseisenrat Compens erklärte nach einer Unterredung mit Wilson, daß die Arbeitslage als günstiger anzu sehen sei. Auch die Lage bei den Eisenbahnern sei besser geworden. Nach einem Plane Bryan's werde die Regie rung der Vereinigten Staaten alle Hauptlinien als Eigentum behalten, während die Einzelstaaten die Neben linien erhalten würden.

Amt Halver.

Speckausgabe.

Am Freitag, den 5. ds. Mts. kommt auf die Speckmarke Nr. 17 250 Gr. Auslandsspeck zur Verteilung. Der Verkauf geschieht in sämtlichen Metzgereien des Bezirks, für den Bezirk Dedinghausen jedoch am Samstag, den 6. ds. Mts. vormittags von 8—1 Uhr bei Schröder in Dedinghausen. Der Preis beträgt 6 Mk. pro Pfund.

Halver, den 3. September 1919.

Der Amtmann.

Bekleidungsstelle.

Die amtliche Verkaufsstelle in Halver, Berlinerstr. 35 ist aufgehoben.

Halver, den 31. August 1919.

Der Amtmann.

Brennstoffversorgung.

Der hiesige Bauern- und Landarbeiterrat beabsichtigt, die einheimische Bevölkerung mit Brennholz zu versorgen. Um feststellen zu können, welche Mengen benötigt werden, ersuche ich die Abnehmer, ihren Bedarf bis spätestens den 5. September ds. Js. dem Vorsitzenden des Bauern- und Landarbeiterrates, Herrn C. Hedfeld in Engstfeld bei Anschlag schriftlich anzumelden.

Der Preis beträgt für Schachtelholz (1—5 Mtr. lang) 4 Mk. für 1 Ztr. und für Holz auf Ofenlänge geschnitten 5 Mk. für 1 Ztr. frei Verwendungsstelle.

In Rücksicht auf die zu erwartende ungünstige Kohlenversorgung für den kommenden Winter empfehle ich den Amtseingesessenen dringend, von dem Angebot weitgehenden Gebrauch zu machen.

Halver, den 20. August 1919.

Der Amtmann.

Anordnung.

Auf Grund des § 5 der beiden Verordnungen zum Schutze der Mieter vom 23. September 1918 und 22. Juni 1919 wird zufolge Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 1. August 1919, 1. 4 Nr. 1099 für den Amtsbezirk Kierspe, umfassend die Gemeinden Kierspe und Rönshahl, folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Die Vermieter haben jeden Abschluß eines Mietvertrages über Wohnräume, Läden und Werkstätten dem unterzeichneten Amtmann binnen einer Woche nach Abschluß des Vertrages anzuzeigen und zwar unter Beachtung der Bestimmungen der Gemeindebehörde darüber, welche Angaben die Anzeige zu enthalten hat.

§ 2. Uebersteigt der vereinbarte Mietzins den Betrag, der für Wohnräume, Läden oder Werkstätten der gemieteten Art und Ausstattung unter Berücksichtigung der Nebeneinkünfte des Vermieters üblich und angemessen ist, so kann sowohl der unterzeichnete Amtmann innerhalb einer Woche nach Eingang der Anzeige als auch der Mieter bis zum Ablauf zweier Wochen nach Abschluß des Vertrages bei dem Einigungsamt beantragen, daß der Mietzins auf die angemessene Höhe herabgesetzt wird; etwaige Nebeneinkünfte des Mieters gelten als Teil des Mietzinses, ebenso eine für den Nachweis der Mieträume gezahlte Belohnung, soweit sie dem Vermieter unmittelbar oder mittelbar zufließt.

§ 3. Aus einem Mietvertrage, der dem unterzeichneten Amtmann nicht angezeigt ist, können von dem Vermieter keine Ansprüche geltend gemacht werden. Der Vertrag wird auch in Ansehung der Ansprüche des Vermieters wirksam, wenn weder die Gemeindebehörde noch der Mieter innerhalb der in § 2 gedachten Frist eine Herabsetzung des vereinbarten Mietzinses beantragt, wenn die Anträge auf Herabsetzung zurückgezogen werden, oder wenn das Einigungsamt über die Anträge entscheidet.

§ 4. Mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. wird bestraft, wer vorsätzlich der gemäß § 1 erlassenen Anordnung zu wider eine ihm obliegende Anzeige nicht rechtzeitig erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

§ 5. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Kierspe, den 1. September 1919.

Rönshahl,

Die Gemeindebehörde: gez. Kleine, gez. Müller.
Der Amtmann: gez. Siltebrandt.

Leben und Wissen.

— Der Erreger des gelben Fiebers entdeckt. Nach einer Mitteilung einer englischen medizinischen Zeitschrift hat der japanische Arzt Noguchi den Erreger des gelben Fiebers entdeckt. Bekanntlich wird auch diese gefährliche Tropenkrankheit wie die Malaria durch Mücken übertragen. Des als begannen die Amerikaner den Bau des Panamakanals damit, daß sie die Mücken verfolgten. Noguchi hat übrigens in der Medizin einen bekannten Namen. Ihm gelang es, im Gehirn von Paralytikern den Syphilis-Erreger festzustellen, wodurch der Zusammenhang der Paralyse mit der Syphilis einwandfrei nachgewiesen werden konnte.

— Der Nährwert der Pilze. Der früher oft in Abrede gestellte Nährwert der Pilze ist neuerdings auf Grund neuer experimenteller Untersuchungen sicher erwiesen. Trodenes Pilzpulver enthält mehr Eiweiß als frisches Fleisch und außerdem reichlich Kohlehydrate. Über Giftigkeit und Genußfähigkeit der verschiedenen Pilzarten gehen die Meinungen noch immer auseinander. Es gibt giftige Pilze, Champignon, Pfefferling, Trüffling, Schmerling, Butterpilz, Mouseron, Hasenohr, Mitterling usw. Dann gibt es fälschlich für giftig gehaltene, tatsächlich aber genießbare Pilze: falscher Pfefferling, Panterpilz, rotbrauner Milchling, Pfeffermilchling, roter Schwefelpilz, Krenplinge, Täublinge, Stoppelpilz, Habichtschwamm, junge Boovite und junge Tintenzpilze. Als giftig sind zu bezeichnen Flegelpilz, Giftrichter, Knollenblätterpilz, gelber Schwefelpilz, Speiteufel (und Dickfuß, Regenröhrenpilz, Satansröhrenpilz). Aufgeben muß man auf Pilzvermehrungen, die durch Mitosen und Mitogen giftiger Arten zu schweren, oft tödlichen Vergiftungen führen.

Vermischtes.

„Gute“ Ratsschläge für Theaterbesucher. In launiger Weise glossiert ein wichtiger Theaterbesucher den Mangel an Benehmen, der sich bei einem großen Teil des die Theater besuchenden Publikums bemerkbar macht. Der neuartige Ratgeber, der offenbar ein rechter Schalk ist, empfiehlt allen Theaterfreunden dringend nachstehende Gebote zur Befolgung: 1. Rechtzeitiges Erscheinen ist förmlich. Die günstigste Zeit, sich einzufinden, ist die Ouvertüre oder auch der ganze erste Akt. 2. Bevor du Platz nimmst,

durchwandle den Mittelgang und begrüße deine Bekannten. 3. Falls dein Platz ein rechter Schalk ist, durchwandle die Gänge von links. Die Freude der Aufstehenden und das Entzücken der Hintermänner sei dir Lohn genug. 4. Schläge das Schloß geräuschvoll nieder; die beste Gelegenheit hierzu ist eine Pianissimo-Stelle des Orchesters. 5. Singe oder pfeife deine Lieblingsmelodien mit, deine Umgebung wird dir dankbar sein. 6. Laie dich durch taktloses Singen oder Sprechen von der Bühne nicht in deiner Unterhaltung stören. 7. Verlaß deinen Sitz auch während einer kurzen Pause. Du hast doch den Herrn Meyer seit 5 Uhr nachmittags nicht mehr gesehen. 8. Sehr mutig ist es, in der Dunkelheit versehentlich eine unrichtige Schreie zum Aufstehen zu zwingen. 9. Dimme auf mangelnde Erziehung, Unbildung, Takt- und Rücksichtslosigkeit beizubringen mit den entsprechenden Grobheiten oder mit Ohrfeigen. Was gehen dich die Leute an? Wenn es nicht paßt, der bleibe zu Hause.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die schwachhastige Tochter. Der Molkereibesitzer Otto Geisler in Oberschnorweide hatte seine Erbin, 38 000 Mark, in einem Kellerraum unter Sägespänen versteckt. Geisler ist der Vater einer 16-jährigen Tochter Hildegard, die sich im Elternhause nicht recht wohl fühlt und allerlei phantastischen Ideen nachläßt. Sie rebete überall herum von ihrer Unbill, nach Amerika zu gehen und verriet dabei das Geheimnis vom Schatz ihres Vaters. Ein 17-jähriger Burche, der Panarbeiter Ihne, benutzte das, um einen älteren erfahrenen Spiegelesellen heranzuziehen. Dieser drang in den Keller ein, fand richtig das Geld, gab Ihne davon aber nur 5000 Mark ab. Der Bestohlene hat von dem Gelde nur einen Teil retten können. Die Ferienstrammer am Landgericht II verurteilte den Spiegelesellen Lob zu einem Jahr drei Monaten, Ihne zu vier Monaten Gefängnis.

Schriftleitung Wilhelm Bell, Halver.

Auf nach Buschhausen!

Der Musikverein „Glück-Auf“ veranstaltet am Sonntag, den 7. September cr. ein großes

Preiskegeln mit nachfolgendem Ball.

Anfang des Preiskegels morgens 8 Uhr,

7 Uhr: konfizieren.

5 Uhr: Ball.

1. Preis 1 Schwein,
2. „ 1 Kaninchen,
3. „ 10 Mark, Abgabe vom 1. Preis.

Regelliebhaber ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 4 und 5.

Abgabe erfolgt am 6. ds. Mts. in sämtlichen Geschäften auf grüne und gelbe Warenmarken Nr. 39.

Kierspe, den 4. Sept. 1919.

Der Amtmann.

Amt Lüdenscheid.

Milch.

Die Milchhändler und Landwirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß Milch nur gegen Vorzeigen der Milchkarte verabfolgt werden darf. Zuerst sind die roten Milchfarten reiflos zu beliefern und dann, soweit vorhanden, die blauen. Milch, an Leute ohne Milchkarte abzugeben, ist verboten. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Der Amtmann: J. B. Krumm.

Achtstundentag in den Lebensmittelgeschäften!

Ich weise nochmals auf meine Verordnung vom 12. ds. Mts. hin, wonach die Verkaufsstellen nur von vormittags 8½ bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6½ Uhr geöffnet sein dürfen. Zuwiderhandlungen werden in Zukunft unmissverständlich bestraft.

Der Amtmann: J. B. Krumm.

Der „Allgemeiner Anzeiger“ kann bei allen Postanstalten auf jeden einzelnen beliebigen Monat abonniert werden.

Der Bezugspreis beträgt für Postbezieher ohne Bestellgeld Mt. 1,50 für den Monat.

Verlag des
Allgemeinen Anzeigers
Halver i. Westf.

Auf nach Rönshahl!

Am Sonntag, den 7. September, veranstaltet der Banunion-Klub „Gut-Klang“ aus Nieder-Stüter bei Hattingen, im Saale des Herrn August Sure, Rönshahl ein

Konzert und Ball

verbunden mit

theaterischen Vorstellungen.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei: Herrn August Sure, Rönshahl, Otto Ohler, Ohl, Emil Strombach, Kleinfaltenrath.

Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr. —

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Schulbadeanstalt Schalksmühle.

Die Badeanstalt ist bis auf Weiteres an jedem Freitag und Samstag nachmittags von 2½—7 Uhr für Bäder und von 5—8 Uhr für Brausebäder geöffnet.

Die Verwaltung

Junggesellenverein „Einigkeit“, Heesfeld.

Am Samstag, den 6. Sept. abends 9 Uhr

Bersammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Zum sofortigen Eintritt gewandte

Stenotypistin,

die flott nach Diktat aufnimmt und auf der Schreibmaschine gut bewandert ist, gesucht.

Bewerberinnen, die diesen Ansprüchen genügen, wollen Angebote unter Z. 1590 an die Geschäftsstelle des „Allg. Anz.“ Halver richten.

Gel. Eisenw.-Packer mehrere Jahre in leitend. Stellg. (Vers.) sucht dauernde gut bez.

Stellung

Angebote unter K. 8040 an die Geschäftsstelle des „Allg. Anz.“ Halver.

Taschenlampen

::: Batterien :::

Batterie brennt mit Unterbrechung 7 Stunden.

Preis Mark 2,50.

sind wieder vorrätig.

Wilh. Bell jr., Halver.

Gute Aufnehmer

kaufen Sie billigt bei

Fritz Herrn. Bohmer,

Schalksmühle.

Ernstgemeint!

2 lebenslustige junge Herren in sicherer Lebensstellung im Alter von 22 Jahren suchen die Bekanntschaft zweier passender junger Damen.

Offerten mit Bild unter K. V. 100 an die Geschäftsstelle des „Allg. Anz.“ Halver

1 Ziege und 1 Lämmchen

zu verkaufen.

H. Brüggmann, Heesfeld.

Alle Anzeigen,

auch solche geringen Umfangs müssen für die vormittags erscheinende Ausgabe unserer Zeitung bereits am

Nachmittag vorher

in unserer Geschäftsst. aufgegeben sein. Ausnahmen können nur in dringlichen Fällen gemacht werden.

la. Spedibirnen

zum Einmachen

empfehlen

Fr. Bangert, Halver,

Fernsprecher 234.

Schlüsselbund

verloren!

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des „Allg. Anz.“ Halver.